

# „Die Waffe, die das Elend erzeugt, ist die Weltbank“



Still aus dem Film „Let's make money“

66

## LP21 Interview mit Erwin Wagenhofer

Ihr Film „Let's make money“ zeigt in faszinierender Weise, wie überschüssiges Geld investiert, wie es verwertet wird. Da geht es zum Beispiel um die Verteilungsbrutalität zwischen einem ghanesischen Goldbergwerk, der Schweiz und Off-Shore-Finanzplätzen bei der Goldgewinnung, um die Ausbeutung billiger Arbeitskraft in einem indischen Stahlwerk oder um Kapitalanlagen in unbenutzten Ferienanlagen in Spanien. Was hat Sie von all den Fällen am meisten betroffen gemacht, was hat Sie am meisten schockiert?

Vom Kopf her am schockierendsten ist für mich die Erkenntnis, dass die klügsten Köpfe dazu ausgebildet werden, um dieses zerstörerische System zu gestalten. Im größten Finanzzentrum der Welt wird ausschließlich daran gearbeitet, wie man noch mehr Profit generieren kann. Ein ganzes System von so genanntem Cross-Border-Leasing reiht Off-Shore-Platz an Off-Shore-Platz.



Welches Bild haben Sie da vor Augen? Nehmen wir das Beispiel der Banane. Bananen werden in riesigen Schiffen von ihren Ernteplätzen nach Rotterdam gebracht und von dort in der Europäischen Union verteilt. Während dieses Transports gehen Rechnungen nach Luxemburg, in die Schweiz, zu den British Virgin Islands und sonst wohin, die immer bestimmte Leistungen oder simulierte Leistungen betreffen. Die Bananen kommen nie an diese Plätze, auch das Geld nicht. Die Verrechnung findet mit Höchstgeschwindigkeit über Breitband-Internet statt. Dort, zwischen den Finanzzentren, passiert die Wertschöpfung.

Oder nehmen wir das Beispiel einer Jeans. Die wird in China für drei Dollar hergestellt und bei uns um 80 Euro verkauft. An jedem Off-Shore-Platz, der sich virtuell zwischen die chinesische Fabrikhalle und den deutschen Verkaufsladen schiebt, wird die Jeans teurer. Einmal wird die Finanzdienstleistung verrechnet, ein anderes Mal die Platzierung oder Gestaltung eines Logos, ein weiteres Mal eine Transportrechnung gestellt; immer die Steuer schonend, versteht sich. Durchgeführt wird dies von den klügsten Köpfen mit den besten Zeugnissen, deren Hirne

benutzt werden, der Mehrheit der Menschen zu schaden.

„Let's make money“ ist lange vor dem Crash im September 2008 gedreht worden und just zu diesem Zeitpunkt in die Kinos gekommen. Glück?

Ich hab gewusst, dass die Finanzkrise kommt, so wie jeder denkende Mensch das wissen konnte oder musste. Zufall war, dass ich punktgenau zur größten Finanzkrise seit den 1930er Jahren mit den Dreharbeiten fertig war.

Was hat Sie vor dem September 2008 so sicher gemacht, dass die Krise unaufhaltsam ist?

Wenn die Deutsche Bank mit Vorstandschef Josef Ackermann 25 Prozent Gewinn einfährt, dann ist das nur durch Abzocke oder reine Ausbeutung möglich. Das konnte nicht ewig so weiter gehen.

Und wie geht es Ihrer Meinung nach jetzt weiter?

Jetzt stehen wir vor der größten Umverteilung in meiner Lebenszeit, die neues Geld ohne Auflagen in Banken und Industriebetriebe pumpt. Medial aufbereitet wird diese Umverteilung mit Überschriften wie „Citi-Group ist Opfer der Finanzkrise“. Statt dessen müsste es heißen: „Citi-Group hat die Finanzkrise mitausgelöst“.

**Warum läuft diese Desinformation in den Mainstream-Medien? Hat das etwas mit den Eigentumsverhältnissen zu tun oder sind die Journalisten alle entsprechend geschult?**

Wir haben ja einen Medienmann im Film – Gerhard Schwarz von der Wirtschaftsredaktion der *Neuen Zürcher Zeitung*, ein allgemein als höchst seriös angesehenes Blatt. Sein bester Freund ist der Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann, und mit Nestlé-Boss Peter Brabeck-Letmathe pflegt er freundschaftlichen Umgang. Mit anderen Worten: Es handelt sich um eine Seilschaft. Die funktioniert so, wie sich das Friedrich von Hayek (der radikal-liberale Nationalökonom, Anm. Interviewer) für das System vorgestellt hat: Die Politik wird durch Lobbys beeinflusst.

**Hinter den Seilschaften stecken auch Kapitalinteressen.**

Zeitschriften werden, wie das so schön heißt, ökonomisch von großen Inserenten umarmt. Wenn zum Beispiel in Brasilien Nestlé ein Monopolist der Lebensmittelindustrie ist, können sich Medien nicht erlauben, auf die Inserate von diesem Konzern zu verzichten. Also wird sich kaum jemand finden, der etwas Kritisches zu Nestlé schreibt oder ins Bild bringt.

**„Let's make money“ kann als filmischer Aufschrei gegen die Grundregeln unserer Wirtschaftsordnung verstanden werden.** Wir brauchen tatsächlich einen völlig neuen Weg. Es wird immer nur vom materiellen Wachstum geredet, nicht vom geistigen. Dabei sind unsere Märkte saturiert, gesättigt.

**Verstehen Sie den Film als ökologischen Mahnruf gegen den Fetisch des Wirtschaftswachstums?**

Dieser Fetisch bringt uns um. Es muss eine Wirtschaft geben, in der der Mensch im Zentrum steht. Schon die Worte, mit denen hantiert wird, sind verräterisch. Es ist von „Verbrauchern“ und „Konsumenten“ die Rede, dabei will ich nichts verbrauchen. Wir leben in einer endlichen Welt. Und da soll unendliches Wirtschaftswachstum möglich sein? Die Profi-

teure wissen, dass dieses System nur durch die Gratisrisikoversicherung der Bevölkerung funktioniert. Wir alle retten dieses System, ohne zu wissen, wohin die staatlichen Garantien für Banken und Industrieunternehmen führen werden.

**Ihr voriger Film „We feed the world“ hat sich kritisch mit der Lebensmittelindustrie auseinandergesetzt. „Let's make money“ nahm den Finanzsektor ins Visier. Wo orten Sie die Unterschiede?**

Am meisten verarschen uns die Banken, die Versicherungen und die Lebensmittelkonzerne. Überall steckt derselbe ökonomische Druck dahinter. Finanz- und Realwirtschaft hängen zusammen, das sieht man besonders deutlich in der Krise. Beispielsweise sollen jetzt von den Regierungen die Automobilfirmen gerettet werden. Dafür werden unglaublich hohe Summen veranschlagt. Als Argument dafür dienen die Arbeitsplätze, dabei wäre zum Beispiel mit einem Grundeinkommen eine soziale Absicherung viel besser zu erreichen. Das Arbeitsplatzargument ist also nur vorgeschoben.

**„Let's make money“ nimmt Stellung gegen Kapitalmärkte insgesamt. Das zielt ins Herz des Kapitalismus. Stört es Sie, wenn Sie als Linker bezeichnet werden?“** Man müsste „links“ definieren. Ich habe auf der Linken viele Enttäuschungen erlebt; Sektiererei ödet mich an. Links sein hat für mich auch etwas mit dem kategorischen Imperativ von Kant zu tun, nach dem man danach trachten muss, das eigene Handeln auf den Vorteil aller abzustimmen. So sehe ich mich, ohne Partei, als unabhängiger Kritiker.

**Im Film kommt der Investor Mirko Kovats vor, der Stahlkonzerne bauen lässt und Freizeiteinrichtungen betreibt. Ohne jede kritische Distanz lässt er sich filmen und schwärmt von der billigen Arbeitskraft in Indien. Wie ist es Ihnen gelungen, für die Veröffentlichung dieser Passagen seine Zustimmung zu erhalten?**

Leute wie Kovats denken so, wie sie handeln. Der ist stolz auf das und überzeugt von dem, was er tut. Den interessiert nur

der eigene Profit. Kovats hat schon eine Reihe von Konkursen hinter sich. Als Unternehmer arbeitet er hauptsächlich mit fremdem Geld. Er ist ein typisches Exemplar eines „business-worriers“.

**Und es stört ihn nicht, wenn Sie das mit der Filmkamera festhalten?**

Der einzige Unterschied, zu dem, was Kovats und seinesgleichen immer sagen und machen, und dem, was in meinem Film passiert, ist, dass ich seine Tätigkeit in einen anderen Kontext stelle.

**Wie ist die Rezeption Ihres jüngsten Films in den unterschiedlichen Ländern?**

Regional sind Unterschiede nicht erkennbar. Die politischen oder gesellschaftlichen Gruppen reagieren allerdings sehr unterschiedlich. Mein voriger Film „We feed the world“ ist von der *FAZ* geradezu hymnisch gelobt worden und auf der anderen Seite hat die *taz* einen totalen Verriss gebracht. Rezeption hängt von den verschiedensten Dingen ab. Die Menschen verstehen einen Film meist so, wie sie ihn verstehen wollen. Im Allgemeinen konstatiere ich, dass normale Leute meine Filme oft besser verstehen als Intellektuelle.

**Letztere werfen Ihnen auch Voyeurismus vor. Sie zeigen schreckliche Dinge mit strahlend schönen Laufbildern.**

Wie wollen Sie das anders zeigen? Im Steinbruch in Burkina Faso scheint nun mal die Sonne. Das Steineklopfen ergibt eine eigene Symphonie. Was ich dazu mache: Ich stelle das Alter der Steineklopfer ins Bild und die Feststellung, dass unsere Wirtschaftsform diese Leute ins Elend stürzt. Die Waffe, die dieses Elend erzeugt, ist die Weltbank.

**Erwin Wagenhofer**, geboren 1961 im niederösterreichischen Amstetten, ausgebildeter Nachrichtentechniker, hat sich seit 1987 dem Filmemachen verschrieben. Mit „We feed the world“ (2005) und „Let's make money“ (2008) brachte er den politischen Dokumentarfilm in die großen europäischen Kinos und machte ihn darüber hinaus bekannt. LP21-Redakteur **Hannes Hofbauer** traf Wagenhofer Mitte Januar 2009 in einem Wiener Kaffeehaus zum Gespräch.